Zentrum KlimaAnpassung
beraten • vernetzen • gestalten

Einstieg ins Klimaanpassungs-management an Hochschulen

Ein Leitfaden



IMPRESSUM

Der Leitfaden wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) im Rahmen des Projekts „Zentrum KlimaAnpassung“ (ZKA) in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Nachhaltige Entwicklung der Hochschule Darmstadt erstellt. Aufbau und Inhalte orientieren sich an dem ZKA-Leitfaden „Die ersten 100 Tage als Klimaanpassungsmanager:in. Tipps für einen gelungenen Einstieg“ (2023) und wurden für den vorliegenden Leitfaden an die Hochschulrealität angepasst und erweitert.

Herausgegeben von: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu)
Zimmerstraße 13–15, 10969 Berlin
+49 30 39001-0 | difu@difu.de
www.difu.de

adelphi consult GmbH
Alt-Moabit 91, 10559 Berlin
+49 (30) 8900068-0 | office@adelphi.de
www.adelphi.de

Inhalt und Redaktion: Anna Breuer (Hochschule Darmstadt),

Vivianne Rau (adelphi consult GmbH)

Zitiervorschlag: Zentrum KlimaAnpassung/ Hochschule Darmstadt (2026): Einstieg ins Klimaanpassungsmanagement an Hochschulen – Ein Leitfaden. https://zentrum-klimaanpassung.de/media/2723/download?inline

Grafik und Layout: publicgarden GmbH

Gesetzt von: Anna Breuer und adelphi consult GmbH

Erscheinungsjahr: 2026

Im Auftrag des:
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

difu Deutsches Institut für Urbanistik

adelphi

h_da hochschule darmstadt kompetenzzentrum nachhaltige entwicklung

eut+

Klimawandelfolgen wie Starkregen, Hitze- und Dürreperioden sowie Überflutungen, Hagel und Stürme nehmen an Intensität und Häufigkeit zu und sind für alle spürbar. Die Folgen der Klimakrise sowie die Notwendigkeit, frühzeitig Maßnahmen zu ergreifen und sich an ihre Auswirkungen anzupassen, rücken somit zunehmend in den Fokus der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Auch Hochschulen und ihr jeweiliger Betrieb sind zunehmend von Klimawandelfolgen betroffen und müssen rechtzeitig Maßnahmen ergreifen, um weiterhin Orte zu bleiben, an denen qualitativ hochwertige Bildung stattfindet.

Kommunale Klimaanpassungsmanager:innen und -konzepte sind in Deutschland bereits weit verbreitet, an den Hochschulen hingegen bislang kaum. Ein Großteil der Hochschulen in Deutschland befindet sich in staatlicher (öffentlich-rechtlicher) Trägerschaft. In der Regel gehören die Gebäude und Flächen den Bundesländern. Für die Liegenschaften sind demnach das jeweilige Bundesland sowie die Hochschule selbst zuständig. Kommunen können Hochschulen im Rahmen ihrer Klimaanpassungskonzepte zwar als relevante Akteure adressieren und zur Mitwirkung anregen, eigenständig tätig werden können sie jedoch nur auf Flächen innerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs. Dennoch stellen Hochschulen relevante Akteure in der kommunalen Klimaanpassung dar.

Sie nehmen im Stadtgebiet einen erheblichen Anteil an Flächen und Gebäuden ein und fungieren als öffentlicher Raum. Eine klimaangepasste Hochschule wirkt sich daher nicht nur positiv auf den Hochschulbetrieb selbst, sondern auch auf die umgebende Stadt aus.

Der vorliegende Leitfaden soll Hochschulen beim Einstieg in das Klimaanpassungsmanagement unterstützen. Da das Thema an diversen Stellen in der Hochschulverwaltung verankert sein kann, richtet sich der Leitfaden an eine entsprechend vielfältige Zielgruppe. Dazu zählen insbesondere Klimaanpassungs-, Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsmanager:innen sowie Mitarbeitende aus den Bau- und Umweltabteilungen und dem Gesundheitsmanagement. Angesprochen sind außerdem alle weiteren Personen, die an ihrer Hochschule mit den Aufgaben der Klimaanpassung betraut sind – unabhängig davon, ob sie das Themenfeld als langjährig Beschäftigte oder als neue Kolleg:innen an der Hochschule übernehmen.

Inhaltsverzeichnis

Klimaanpassungsmanagement an der Hochschule: Was steckt dahinter? 4

Orientierung in der Hochschulverwaltung: Was ist der aktuelle Stand? 6

Verbündete finden und über die Verwaltung hinaus denken 8

Das Projekt starten: Wie sollte ich mich vorstellen? 10

Die große Aufgabe „Klimaanpassungskonzept“: Was sind die konkreten Schritte? 12

Das Klimaanpassungskonzept ist fertig, wie geht es weiter? 28

Die Angebote des ZKA im Überblick 31



Klimaanpassungsmanagement an der Hochschule: **Was steckt dahinter?**

Herzlichen Glückwunsch, mit Ihrer neuen Aufgabe im Klimaanpassungsmanagement leisten Sie einen wichtigen Beitrag für eine zukunftsfähige Hochschule. Mit diesem Leitfaden begleiten wir – das Zentrum KlimaAnpassung – Sie dabei, das Thema an Ihrer Hochschule anzugehen und geben konkrete Tipps und Hinweise, wie Sie die verantwortungsvollen und spannenden Aufgaben des Klimaanpassungsmanagements souverän meistern.

Los geht's! Die Ausprägungen des Klimawandels sind regional unterschiedlich, genauso wie jede Hochschule. Daher gibt es kein „Schema F" für das hochschulinterne Klimaanpassungsmanagement. Außerdem gibt es aktuell nur in wenigen Fällen explizite Klimaanpassungsmanager:innen, weshalb die Aufgabe zumeist anderen Stellen in der Hochschulverwaltung zugeordnet wird.

Ziel des Klimaanpassungsmanagements ist es, die Funktionsfähigkeit des Hochschulbetriebs auch unter den Folgen des Klimawandels langfristig zu sichern und qualitativ hochwertige Bildung dauerhaft zu gewährleisten. Auch in Zukunft sind Hochschulen so zu gestalten, dass sie verlässliche Bedingungen für Lernen, Lehre, Forschung und Arbeit bieten. Um dies zu ermöglichen, müssen im Klimaanpassungsmanagement einer Hochschule verschiedene Handlungsbereiche betrachtet werden. Dabei müssen sowohl vorhandene Gebäude als auch Neubauten mit Blick auf die zu erwartenden Klimawandelfolgen saniert, geplant und gebaut werden. (Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Außen- und Grünflächen der Hochschule sowie deren Pflege).

Neben baulichen Maßnahmen sind auch interne Strukturen und Abläufe relevant, wie die Fachbereichs- oder Institutionsorganisation, das Gesundheitsmanagement oder die Arbeitssicherheit. Zu bearbeitende Fragen könnten hier sein: Wie können wir Prüfungen und Vorlesungen ermöglichen, wenn es in unseren Gebäuden im Sommer bereits zu heiß ist? Welche Aktivitäten greifen bei einer Starkregenwarnung für die Region?

Inwiefern ist die Gesundheit von Studierenden und Mitarbeitenden durch den Klimawandel gefährdet und was kann getan werden, um diese Gefahren einzuschränken?

Klimaanpassung ist ein komplexer und interdisziplinärer Aufgabenbereich. Sollten Sie neu an der Hochschule sein, braucht es zunächst Orientierung. Als erfahrene:r Mitarbeiter:in im Hochschulbetrieb mit neuer Verantwortung für das Themenfeld Klimaanpassung benötigen Sie hingegen vor allem den Aufbau fachlicher Kompetenzen. Wo liegen Ihre Kompetenzen und Stärken in diesem Bereich? Wo fehlt es Ihnen noch an Expertise? Es ist völlig normal, nicht in allen Bereichen des Klimaanpassungsmanagements Expert:in zu sein. Es gibt ein zunehmend breiteres Angebot an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die Sie nutzen können, um Ihr Fachwissen zu vertiefen oder neue Kompetenzen zu erwerben. An Ihrer Hochschule ist ebenfalls bereits viel Expertise vorhanden, greifen Sie darauf zurück! Sie brauchen lediglich Motivation und die Bereitschaft, sich einzuarbeiten.

EXKURS

Klimaanpassung ist wichtig – und das mit Recht!

Da die Folgen des Klimawandels immer häufiger zu Extremwetterereignissen führen, wird die Anpassung an diese Veränderungen zu einer wichtigen Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Deshalb gilt seit dem 01.06.2024 das Klimaanpassungsgesetz (KAnG). Es verpflichtet Bund, Länder und Kommunen dazu, Maßnahmen zur Klimaanpassung umzusetzen.

Die Bundesländer sollen dafür sorgen, dass vor Ort Klimaanpassungskonzepte entwickelt werden. Außerdem gilt ein sogenanntes Berücksichtigungsgebot. Das bedeutet, dass Träger öffentlicher Aufgaben bei Planungen und Entscheidungen die Ziele der Klimaanpassung mitdenken und in verschiedenen Bereichen gemeinsam berücksichtigen sollen (Bundesumweltministerium 2024).

Hochschulen sind Einrichtungen des Landes und Träger öffentlicher Aufgaben und leisten mit der Entwicklung und Umsetzung eines Klimaanpassungskonzeptes einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung dieser gesetzlichen Anforderungen.

Zusätzlich finden sich in den Hochschulgesetzen der Bundesländer weitere Grundlagen für ein Klimaanpassungsmanagement an Hochschulen.

Im Hessischen Hochschulgesetz heißt es in § 3 Abs. 4:
„Die Hochschulen legen der Wahrnehmung ihrer Aufgaben die Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne eines nachhaltigen Umgangs mit Natur, Umwelt und Menschen und einer bewussten Nutzung von Ressourcen zugrunde; sie wirken an der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes mit.“

Der Klimaplan Hessen verfolgt unter anderem das Ziel, Gebäude klimaresilienter zu gestalten und den Wasserhaushalt in Städten stärker an natürliche Wasserkreisläufe anzupassen.

Im Landeshochschulgesetz Baden-Württemberg wird die Klimawandelanpassung sogar explizit erwähnt in § 2 Abs. 5:
„Die Hochschulen tragen zum gesellschaftlichen Fortschritt bei. Dazu fördern sie im Rahmen ihrer Aufgaben unter anderem Innovation, Nachhaltigkeit einschließlich Schutz des Klimas und Anpassung an die unvermeidbaren Folgen des Klimawandels sowie Tierschutz.“

Ein Klimaanpassungsmanagement an Hochschulen kann demnach dabei helfen, gesetzlichen Vorgaben zu entsprechen und übergeordnete Ziele zu erreichen.



Orientierung in der Hochschulverwaltung: **Was ist der aktuelle Stand?**

Bei einem so weitreichenden Thema wie der Klimaanpassung ist es wichtig, sich zunächst einen Überblick über die bestehenden Verwaltungsstrukturen zu verschaffen. Hochschulverwaltungen unterscheiden sich häufig in ihren Strukturen, Prozessen und Zuständigkeiten. Abläufe und Verantwortlichkeiten sind nicht immer einheitlich geregelt oder transparent dokumentiert. Dies beeinflusst die tägliche Arbeit, etwa die Kommunikation zwischen Bereichen, die Einhaltung von Fristen und Entscheidungswege.

In diese Prozesse müssen Sie sich einarbeiten. Arbeitsweisen und Dienstanweisungen regeln Zuständigkeiten, Berechtigungen und zentrale Abläufe innerhalb und zwischen Abteilungen. Machen Sie sich mit diesen vertraut und erkundigen Sie sich in den jeweiligen Bereichen, welche Besonderheiten insbesondere in der Gebäude- und Liegenschaftsverwaltung, im Vergabewesen, in der Haushaltsplanung sowie im Umgang mit hochschulpolitischen Prozessen zu beachten sind.

Überblick über die Verwaltungsstruktur – Eine Akteursanalyse

Das Organigramm Ihrer Verwaltung bietet einen ersten Eindruck davon, welche Arbeitsbereiche zusammengefasst sind und wo Klimaanpassung bereits berücksichtigt oder künftig relevant sein wird. Neben dem Gebäude- und Grünflächenmanagement spielen auch andere Bereiche eine Rolle: etwa die Hochschulkommunikation zur Sichtbarmachung von Klimaanpassung oder das Gesundheitsmanagement, insbesondere im Hinblick auf den Hitzeschutz. Eine Steuerungsgruppe für Nachhaltigkeit kann Sie zusätzlich unterstützen. Lernen Sie diese Bereiche kennen und verschaffen Sie sich einen Überblick über ihre Abläufe.

Verschaffen Sie sich einen Überblick über laufende Vorhaben und beachten Sie, dass auch Projekte ohne entsprechenden Titel für Klimaanpassung relevant



PRAXISTIPPS

Gutes Ankommen in der Hochschulverwaltung

Um direkt zu Beginn Wissen aus der Praxis zu bekommen und ein gutes Arbeitsverhältnis mit anderen Bereichen aufzubauen, bieten sich Hospitationen in anderen Abteilungen an. Verbringen Sie nach Möglichkeit eine oder mehrere Wochen in der Bauabteilung sowie in den Bereichen Gesundheit, Sicherheit und Umwelt. Begleiten Sie alltägliche Termine, auch wenn diese auf den ersten Blick keinen direkten Bezug zur Klimaanpassung haben. Lernen Sie den Hochschulalltag, die Menschen und ihre Tätigkeiten kennen und s chaffen Sie so eine wertvolle Grundlage für Ihre zukünftige Arbeit.

Sollte eine mehrwöchige Hospitation nicht möglich sein, ist bereits ein einzelner Hospitationstag hilfreich. Alternativ können Sie relevante Akteure zu einem ersten Kennenlerngespräch oder auf einen Kaffee einladen. Dabei sollte es zunächst nicht um konkrete Projekte oder eigene Vorhaben gehen, sondern vor allem darum, die jeweiligen Personen, ihre Aufgaben und Arbeitsweisen kennenzulernen.

Versuchen Sie außerdem, nicht ausschließlich Kontakte auf Leitungsebene zu knüpfen. Ein guter Austausch mit Mitarbeitenden, die spätere Veränderungen praktisch umsetzen sollen, ist für Ihre Arbeit besonders wertvoll. Ebenso entstehen kleinere, aber wirkungsvolle Entscheidungen häufig direkt im Arbeitsalltag und können bereits durch Gespräche auf Mitarbeitendenebene angestoßen werden. Achten Sie dabei jedoch stets darauf, bestehende Hierarchien und Zuständigkeiten zu respektieren.

sein können. Zusammenhänge sind oft nicht unmittelbar erkennbar, etwa bei Starkregengefahrenkarten oder Katasterdaten. Themenfelder wie nachhaltige Entwicklung, Bildung oder Demokratieförderung sind weitere Anknüpfungspunkte. Dadurch können Sie bestehende Aktivitäten identifizieren und Ansatzpunkte für die weitere Arbeit ableiten.

Gleichermaßen wird sichtbar, welche Erfolge erzielt wurden oder wo etwa Frustrationen entstanden sind. Darüber hinaus wird deutlich, wie ausgeprägt die Beteiligungsbereitschaft ist und wie Sie Ihre eigenen Aktivitäten darauf abstimmen sollten.

Mögliche Arbeitsschritte:

- Relevante Akteure für die einzelnen Arbeitsschritte identifizieren
- Lokale Beteiligungs- und Klimawandelhistorie verstehen

Nach der Analyse ist es möglich, die Akteure einzuordnen, Rollen einzuschätzen und ihre Einbindung festzulegen. Die Übersicht sollte im Verlauf regelmäßig aktualisiert werden.

Verschaffen Sie sich außerdem einen Überblick an der Hochschule. Welche Entscheidungen können Sie selbst treffen und wann binden Sie andere Abteilungen ein? Welche Themen werden innerhalb der Verwaltung bearbeitet und welche erfordern die Zustimmung des höchsten Entscheidungsgremiums, etwa Präsidium oder Rektorat? Wann ist der Senat zuständig und welche Entscheidungen liegen außerhalb der Hochschule, beispielsweise beim zuständigen Ministerium? Wichtig ist auch zu verstehen, wie verbindliche Entscheidungen dokumentiert werden, etwa durch Präsidiumsbeschlüsse.



Verbündete finden und über die Verwaltung hinaus denken

Klimaanpassung ist eine Querschnittsaufgabe und lebt von der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure und Fachbereiche. Lernen Sie die Hochschule aktiv kennen, knüpfen Sie Kontakte und bauen Sie Schritt für Schritt ein Netzwerk auf. Wichtig ist, dass relevante Abteilungen und Akteure Sie als Ansprechperson wahrnehmen, damit Sie künftig bei wichtigen Fragestellungen zur Klimaanpassung frühzeitig informiert und eingebunden werden. Dieser Prozess benötigt oft Zeit, Geduld und Beharrlichkeit. Ein gut aufgebautes Netzwerk wird Ihre Arbeit langfristig deutlich erleichtern. Deshalb lohnt es sich, von Beginn an Zeit in den Aufbau und die Pflege von Kontakten zu investieren.

Interne Verbündete

Andere interne Verwaltungseinheiten haben ebenfalls Berührungspunkte mit dem Thema Klimaanpassung. Nehmen Sie frühzeitig Kontakt zu Kolleg:innen auf und stellen Sie sich persönlich vor. Idealerweise unterstützt Sie Ihre Leitung dabei und gibt Ihnen Hinweise, worauf bei der Ansprache einzelner Personen zu achten ist oder welche Gelegenheiten sich für eine erste Kontaktaufnahme besonders eignen.

Sollten an Ihrer Hochschule bereits ein:e Klimaschutzmanager:in oder eine Person im Bereich Biodiversität oder Nachhaltigkeit tätig sein, sind dies wertvolle

Kontakte. Solche Personen verfügen häufig über Erfahrungen mit Förderprojekten, Verwaltungsabläufen und relevanten Netzwerken. Zudem gibt es oft Überschneidungen bei Ansprechpartner:innen und Zielgruppen. Besprechen Sie gemeinsam, ob bestehende Arbeitsgruppen um das Thema Klimaanpassung erweitert werden sollen oder ob eine klare thematische Trennung sinnvoller ist.

Denken Sie dabei auch über die Verwaltung hinaus. Sie arbeiten an einer Einrichtung, deren zentrale Aufgabe die Vermittlung und Entwicklung von Wissen ist. Nutzen Sie diese Expertise gezielt! Nehmen Sie Kontakt zu Professor:innen und Fachbereichen auf, in denen Klimaanpassung bereits behandelt wird oder fachliche Kompetenzen vorhanden sind, die Sie unterstützen können.

Dazu zählen Fachbereiche wie Umweltingenieurwesen, Bauingenieurwesen, Stadt- und Raumplanung, (Landschafts-)Architektur, gesundheitsbezogene Gesellschaftswissenschaften, Kommunikationswissenschaften oder Gebäudetechnik.

Professor:innen können Sie mit ihrer fachlichen Expertise beraten und unterstützen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, konkrete Fragestellungen im Rahmen von Abschlussarbeiten bearbeiten zu lassen – etwa die Bewertung des Baumbestandes hinsichtlich seiner Klimaresilienz, die Erstellung einer Starkregengefahrenkarte oder eines Kommunikationskonzeptes für das richtige Verhalten bei Hitze.

Externe Verbündete

Vernetzen Sie sich mit anderen Hochschulen. Nutzen Sie dafür bestehende Hochschulnetzwerke zum Thema Nachhaltigkeit auf Bundesebene, wie die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen (DG HochN) oder die Plattform N, oder Netzwerke auf Landesebene, wie das Netzwerk Nachhaltigkeit hessischer Hochschulen (NNHH) oder das Thüringer Hochschulnetzwerk Nachhaltigkeit.

Das HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. beschäftigt sich auch mit dem Thema und organisiert Veranstaltungen und Austauschrunden. Auch wenn der Fokus bisher oftmals auf dem Klimaschutz lag, lohnt sich die Vernetzung, da mittlerweile auch das Thema Klimaanpassung auf der Agenda steht. Eine weitere Gelegenheit zum Austausch bieten andere Hochschulen aus ihrer direkten Umgebung und der Region, da diese von den gleichen klimatischen Veränderungen betroffen sind und vielleicht schon eigene Best-Practice-Beispiele haben. Die Vernetzung mit anderen Hochschulen kann außerdem genutzt werden, um gemeinsame Inhalte für Missionen und Stellungnahmen zu entwickeln.

Ein weiterer wertvoller Verbündeter kann Ihre Stadt, Gemeinde oder Ihr Landkreis sein. Sollte Ihre Stadt, Gemeinde oder Ihr Landkreis ein Klimaanpassungs- oder Klimaschutzmanagement haben, stellen Sie sich dort vor. Auch Verbände (Land- und Forstwirtschaft, Umweltverbände) oder andere Initiativen aus der Region können potenziell wichtige Kooperationspartner:innen sein. Mitstreiter:innen finden sich auch in den zahlreichen bestehenden Projekten gelungener Klimaanpassung. Kontakte und Informationen dazu finden Sie z. B. in der Tatenbank des Umweltbundesamtes (UBA) oder der Praxisdatenbank des ZKA.

Denken Sie beim ersten Kennenlernen daran, dass unterschiedlich viel Vorwissen zum Thema Klimaanpassung besteht und eventuell ein formaler Rahmen vorgegeben ist (z.B. interne Arbeitsgruppen, Senatssitzung, Vereinstreffen von NGOs). Sie stecken gedanklich bereits tief in Ihrer Rolle und Tätigkeiten, Ihr Gegenüber aber möglicherweise noch nicht. Legen Sie sich darum eine kurze und prägnante Beschreibung zu Ihrer Rolle als Klimaanpassungsmanagerin und zur lokalen Relevanz von Klimaanpassung zurecht. Achten Sie bei diesen ersten Kennenlerngesprächen darauf, dass Sie Ihre Aufgaben und Projekte klar kommunizieren, ebenso wie die Grenzen Ihrer Zuständigkeiten. So vermeiden Sie unrealistische Erwartungen und Enttäuschungen.



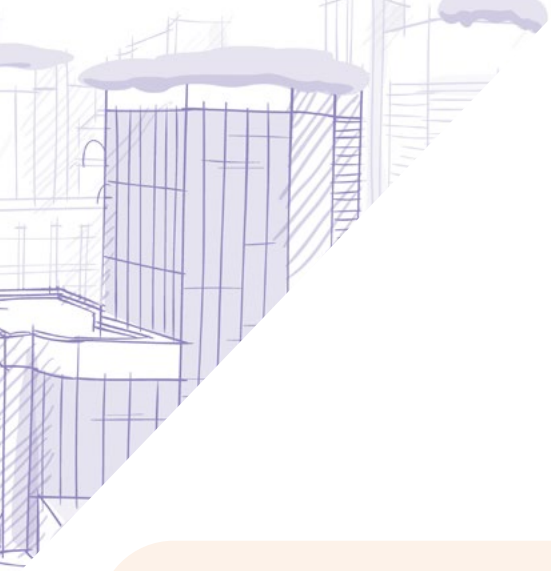
Das Projekt starten: **Wie sollte ich mich vorstellen?**

Um ein Klimaanpassungsmanagement erfolgreich zu starten, müssen Sie nicht nur die relevanten Akteure kennenlernen, sondern auch sich selbst und Ihr Vorhaben vorstellen. Dafür ist es wichtig, dass Ihr Auftrag und Ihre Ziele mit dem obersten Entscheidungsgremium abgestimmt sind. Stellen Sie sich und Ihr Vorhaben deshalb zunächst dort vor. Möglicherweise haben Sie Ihren Auftrag zunächst nur von einem einzelnen Gremienmitglied beziehungsweise Ihrer vorgesetzten Person erhalten und müssen die weiteren Mitglieder des Gremiums über das Vorhaben in Kenntnis setzen.

Halten Sie Ihre Vorstellung dabei kurz und prägnant. Machen Sie deutlich, warum Klimaanpassung für die Hochschule notwendig ist und dass Klimaanpassung ein abteilungsübergreifendes Thema ist und Sie deshalb mit vielen unterschiedlichen Bereichen zusammenarbeiten müssen, unabhängig davon, an welcher Stelle Sie organisatorisch im Organigramm verortet sind.

Im Anschluss empfiehlt es sich, einen Kick-off-Termin mit allen relevanten Akteuren durchzuführen. Nutzen Sie diesen Termin, um darüber zu informieren, was Klimaanpassung bedeutet, welche Aufgaben ein Klimaanpassungsmanagement an der Hochschule übernimmt und warum dieses Thema für die Hochschule zunehmend wichtig ist. Erläutern Sie außerdem, bei welchen Aufgaben und Prozessen Sie auf die Unterstützung anderer Bereiche angewiesen sind.

Stellen Sie zudem vor, welche Vorhaben Sie im Rahmen des Klimaanpassungsmanagements planen. Dabei kann es sich um die Entwicklung eines umfassenden Klimaanpassungskonzepts handeln oder zunächst um einzelne Projekte und Maßnahmen, beispielsweise eine Betroffenheitsanalyse oder die Umsetzung eines Hitzeaktionsplans.



PRAXISTIPPS

Vier Tipps, um Türen zu öffnen

1. Gute Vorbereitung: Stellen Sie sich vor, Sie hätten das Wort „Klimaanpassung“ noch nie gehört – beantworten Sie sich einmal selbst „naiv“ Fragen zu Ihrer Rolle, dem Mandat und Ihren Zielen.

2. Handlungsoptionen statt Faktenwissen: Fakten können auch überfordern – Klimaanpassung bietet viele Möglichkeiten, gute Beispiele aufzuzeigen. Haben Sie immer einen konkreten Vorschlag zur Umsetzung in der Hinterhand.

3. Anknüpfungspunkte finden: Informieren Sie sich über Vorhaben Ihrer Kolleg:innen mit Anpassungsbezug. Nennen Sie Möglichkeiten zur Unterstützung und Zusammenarbeit und wertschätzen Sie die vorhandene Fachexpertise Ihrer Kolleg:innen.

4. Fokus auf Mitstreiter:innen: Orientieren Sie sich zum Einstieg an Ihnen zugewandten Kolleg:innen. Wenn sich Ihre Zusammenarbeit stärkt, hat das auch Strahleffekte auf andere Bereiche der Verwaltung.

Alternativen zum Begriff „Klimaanpassung“

Der Begriff „Klimaanpassung“ lässt sich je nach Kontext variieren und Teilaspekte lassen sich hervorheben. Viele Maßnahmen zielen auf mehr Grün- oder Wasserflächen, sodass Orte geschaffen werden, an denen man sich gerne aufhält. Über Starkregen, Hitze oder Dürre zu sprechen, ist konkreter. Auch die Verwendung von positiven Begriffen wie Resilienz, Vorsorge, Aufenthaltsqualität, Schutz oder Prävention motiviert.

Zielorientierte Kommunikation

Verschiedene Zielgruppen erfordern unterschiedliche kommunikative Zugänge, um sie zu motivieren und zu engagieren. Verschaffen Sie sich einen Überblick über mögliche Barrieren und Chancen in der Ansprache wichtiger Zielgruppen.

Sie können dazu folgende Impulse des ZKA nutzen:

- die Folgen des ZKA-Podcast „angepasst?!“ „Klimakommunikation“ und „Die Rolle der Klimaanpassung in der Bildung“
- das ZKA- Erklärvideo „Klimaanpassung kommunizieren“
- die ZKA-Spezial Aufzeichnungen zur „Beteiligung von Akteuren und Kommunikation von Klimaanpassung“



Die große Aufgabe „Klimaanpassungskonzept“: **Was sind die konkreten Schritte?**

Die Entwicklung eines Klimaanpassungskonzepts ist eine der wichtigsten Aufgaben im Klimaanpassungsmanagement. Dabei umfasst der Prozess sowohl die fachliche Erarbeitung des Konzepts, als auch dessen interne und externe Kommunikation – von der ersten Planung über die Veröffentlichung bis hin zur späteren Umsetzung. Gleichzeitig schaffen Sie mit dem Konzept eine Grundlage für die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit und die Vernetzung relevanter Akteure innerhalb und außerhalb der Hochschule.

Ein Klimaanpassungskonzept ermöglicht es Ihnen, das Thema strategisch und strukturiert anzugehen. Und darauf aufbauend anschließend vertiefende Analysen sowie konkrete Maßnahmen für einzelne Handlungsfelder zu entwickeln, beispielsweise im Bereich Starkregenmanagement, Hitzeaktionsplanung oder Entsiegelungs- und Begrünungskonzepte.

Im Folgenden wird Schritt für Schritt erläutert, wie Sie bei der Erstellung eines Klimaanpassungskonzepts vorgehen können. Die einzelnen Schritte lassen sich jedoch auch unabhängig voneinander nutzen – etwa dann, wenn Sie zunächst nur eine Betroffenheitsanalyse durchführen möchten. Dies ist auch nur ein mögliches Vorgehen zum Erstellen eines Klimaanpassungskonzeptes. Weitere gute Beispiele sind die Orientierungshilfe „Klimarisikoanalysen für soziale Einrichtungen“ oder der Leitfaden „Klimaanpassung in der Sozialen Arbeit“.

PRAXISTIPP

Mit ersten Sofortmaßnahmen starten

Beginnen Sie mit kleinen Sofortmaßnahmen, um die Zusammenarbeit zu stärken und erste sichtbare Ergebnisse zu erzielen, die das Thema Klimaanpassung im Hochschulalltag greifbar machen. Gerade bei größeren Projekten, wie der Entwicklung eines Klimaanpassungskonzepts, kann es längere Zeit dauern, bis erste Ergebnisse vorliegen. Zudem entstehen im Arbeitsalltag häufig Wartezeiten, etwa weil Rückmeldungen oder Daten aus anderen Abteilungen benötigt werden. Diese Phasen sollten Sie sinnvoll nutzen, indem Sie kleinere Maßnahmen parallel umsetzen.

Beispiele für Sofortmaßnahmen:

- Informationskampagnen zum Thema Hitze gemeinsam mit dem Gesundheitsmanagement durchführen (h_da Beat the Heat).
- Am Hitzeaktionstag oder der Woche der Klimaanpassung (WdKA) teilnehmen.
- trockenheitstolerantes Staudenbeet durch partizipative Pflanzaktion anlegen
- einen neuen Baum pflanzen
- bei anstehenden Bauvorhaben bereits in frühen Planungsphasen mit Fachwissen zur Klimaanpassung unterstützen
- Studierendenprojekte zum Thema Klimaanpassung initiieren, beispielsweise den Entwurf und Bau begrünter Stadtmöbel (h_da Begrünte Fachschaft), Ideenentwicklung zur Campusgestaltung (Projekt Landschaftsarchitektur – Klima-N)

Insbesondere Studierendenprojekte bieten zudem die Möglichkeit, Lehre und Verwaltung enger miteinander zu verknüpfen. Aus ersten Kontakten können sich langfristig Arbeitsgruppen und Kooperationen entwickeln, in denen Professor:innen nicht nur Sie, sondern auch weitere Bereiche der Verwaltung mit ihrer fachlichen Expertise unterstützen. Häufig bestehen bislang nur wenige Berührungspunkte zwischen Verwaltung und Lehre. Es lohnt sich daher, diese Zusammenarbeit aktiv auszubauen.

Bestandsaufnahme und Betroffenheitsanalyse

Sie beginnen damit, die bisherigen Klimawandelauswirkungen und zukünftige Prognosen für die Standorte ihrer Hochschule zusammen zu tragen und zu analysieren. Hier können Sie auf bereits vorhanden Datengrundlagen zurückgreifen, wie

- das Klimaanpassungskonzept Ihrer Kommune, wenn vorhanden
  - die Stadtklimafunktionskarte Ihrer Kommune, z.B. in Dresden
  - die Starkregengefahrenkarte Ihrer Kommune, z.B. in Göttingen
- die regional bereitgestellten Klimadaten Ihres zuständigen Landeskompetenzzentrums
- das Klimafolgen-online-Portal des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung
- die Klimawirkungs- und Risikoanalyse für Deutschland 2021 des Umweltbundesamtes

Somit können Sie ermitteln, welche Klimawandelfolgen Ihre Hochschule besonders gefährden und auf welche Handlungsfelder Sie sich in Ihrem Konzept fokussieren sollten. Je granulärer Daten vorliegen, desto präziser lässt sich Betroffenheit ermitteln.

Im nächsten Schritt ermitteln Sie die Betroffenheit Ihrer Standorte jetzt und zukünftig sowie die zu erwartenden Klimawandelfolgen. Dafür müssen der Gebäudebestand, die Außenflächen und die Verwaltungsstrukturen hinsichtlich der zu erwartenden Klimawandelfolgen analysiert werden.

GEBÄUDE

Die Gebäude einer Hochschule schaffen die räumlichen Voraussetzungen für Lehre, Forschung und Verwaltung. Der Gebäudebestand vieler Hochschulen ist bereits heute vielerorts sanierungsbedürftig. Die Folgen des Klimawandels verschärfen diese Herausforderung zusätzlich, da zahlreiche Gebäude für klimatische Bedingungen geplant und errichtet wurden, die sich inzwischen deutlich verändert haben.

Untersuchen Sie daher, wie der Gebäudebestand Ihrer Hochschule gegenüber den erwarteten Klimawandelfolgen aufgestellt ist und welches Potenzial zur Anpassung an zukünftige klimatische Veränderungen besteht.

Technische Gebäudedaten erfassen und auswerten

Anhand der technischen Gebäudedaten können Sie ableiten, wie stark ein Gebäude von Klimawandelfolgen betroffen sein kann und welche Anpassungsmöglichkeiten bestehen. Relevante Gebäudedaten sind beispielsweise:

- Baujahr
- Eigentumsverhältnisse
- Dachaufbau
- Wandaufbau
- Heizungs- und Kühlsysteme
- Weitere gebäudetechnische Merkmale

Erstellen Sie eine Übersicht aller Hochschulgebäude und erfassen Sie die für die Klimaanpassung relevanten Faktoren systematisch. Diese Datengrundlage ermöglicht eine fundierte Bewertung der Risiken und Potenziale des Gebäudebestands.

Gefährdungen durch Klimawandelfolgen bewerten

Für die Einschätzung klimabedingter Risiken steht das kostenfreie Tool GISImmoRisk Naturgefahren des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zur Verfügung. Mithilfe des Tools können Sie analysieren, welchen Naturgefahren einzelne Gebäude ausgesetzt sind und wie hoch ihre Gefährdung einzuschätzen ist.

Anpassungspotenziale identifizieren

Zur Bewertung der Anpassungsfähigkeit von Gebäuden können die „Steckbriefe der Möglichkeiten“ genutzt werden, die an der Hochschule Darmstadt entwickelt wurden. Dabei handelt es sich um ein kostenfreies Tool, das auf Basis technischer Gebäudedaten ermittelt, welche Klimaanpassungsmaßnahmen für ein Gebäude grundsätzlich infrage kommen. Das Tool kann eigenständig weiterentwickelt werden.

Darüber hinaus eignet es sich zur Orientierung bei der Integrierung von Klimaanpassungsmaßnahmen bei Sanierungs- und Neubauvorhaben. Auf diese Weise ist es möglich Anpassungen schrittweise und kosteneffizient umzusetzen.

Für Freiflächen steht zusätzlich ein allgemeiner Steckbrief zur Verfügung. Diesen können Sie bei allen Baumaßnahmen im Außenbereich heranziehen, um Potenziale für eine klimaresiliente Gestaltung frühzeitig zu berücksichtigen.



Datengrundlage für die Analyse

Beide Tools bieten eine hilfreiche Orientierung darüber, welche Gebäudedaten für die Bewertung von Risiken und Anpassungspotenzialen benötigt werden. Nutzen Sie diese Informationen, um die Datenerhebung gezielt zu strukturieren und eine belastbare Grundlage für Ihre weitere Analyse zu schaffen.

Starkregengefährdungskarten und Stadtklimaanalysen

Starkregengefährdungskarten sind ein wichtiges Instrument, um die Risiken durch Starkregenereignisse auf dem Campus zu analysieren und geeignete Anpassungsmaßnahmen abzuleiten. Mithilfe von Computersimulationen zeigen diese Karten, wie Regenwasser bei einem Starkregenereignis über das Gelände abfließt, welche Fließwege entstehen und an welchen Stellen sich Wasser ansammelt.

Die bundesweite Abdeckung der offiziellen Hinweiskarten zu Starkregengefahren ist weit fortgeschritten. Im Geoportal des Bundes können Sie die Daten für Ihr Bundesland einsehen. Die kommunalen Starkregengefahrenkarten sind teilweise höher aufgelöst. Informieren Sie sich bei Ihrer Kommune über die Datenlage. Zusätzlich kann auf den Hochwasser-Check des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. zugegriffen werden, um einen schnellen Überblick über Risiken in Verbindung mit Flusshochwasser und Starkregen zu erhalten.

Ist die Datenlage dennoch nicht ausreichend, können Sie eine Starkregengefährdungskarte entweder durch ein spezialisiertes Ingenieur- oder Planungsbüro erstellen lassen oder auf vorhandene Kompetenzen innerhalb Ihrer Hochschule zurückgreifen. Insbesondere Fachbereiche aus den Bereichen Bauingenieurwesen, Umweltplanung, Wasserwirtschaft oder Geoinformationssysteme verfügen häufig über das notwendige Fachwissen und die technischen Ressourcen. Auch Kooperationen mit anderen Hochschulen können dabei hilfreich sein.

Ein Praxisbeispiel liefert die Hochschule Darmstadt: Dort wurden die Starkregengefährdungskarten für die Hochschulstandorte durch einen Professor des Fachbereichs Bau- und Umweltingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Siedlungswasserwirtschaft erstellt.



PRAXISTIPP

Umgang mit einer unzureichenden Datengrundlage

In der Praxis ist häufig damit zu rechnen, dass erforderliche Gebäudedaten entweder nicht vollständig erfasst wurden oder nicht in zentraler digitaler Form vorliegen.

Planen Sie daher ausreichend Zeit für die Datenbeschaffung ein. Oft müssen Informationen bei verschiedenen Stellen angefragt oder eigenständig erhoben oder durch Dritte erfasst werden. Wertvolle Grundlagen bieten dabei insbesondere Energieausweise und Gebäudepläne sowie Klimaschutzkonzepte. Je nach Größe, Struktur und Alter Ihrer Hochschule liegen diese auf Cloud-Servern, in den Laufwerken verschiedener Abteilungen oder in Archivbeständen vor.

Es ist zudem möglich, dass sich nicht für alle Gebäude sämtliche benötigten Daten beschaffen lassen. Lassen Sie sich davon nicht entmutigen. Wenn eine Bewertung der Gefährdung anhand der Bausubstanz nicht möglich ist, können alternative Methoden wertvolle Erkenntnisse liefern. Hier sind kreative und pragmatische Lösungsansätze gefragt.

Die Gefährdung durch Hitze lässt sich mithilfe von Temperaturmessungen oder Befragungen der Gebäudenutzenden abschätzen. Ein Praxisbeispiel hierfür bietet die Hochschule Darmstadt, die mithilfe einer Temperaturumfrage die Hitzebelastung in ihren Gebäuden untersucht hat. Eine weitere Möglichkeit ist die Erstellung einer Heat-Map, wie am BG Klinikum Unfallkrankenhaus Berlin. Oder nutzen Sie die vorhandene Expertise Ihrer Hochschule und lassen Sie einen Teil der Analyse durch Studierende durchführen, wie die Hot- & Coolspots-Analyse an der Uni Kassel.



FREIFLÄCHEN

Erst durch die verbindenden Freiflächen wird aus einer Ansammlung von Gebäuden ein Campus. Die Gestaltung der Freiflächen hat einen direkten Einfluss auf die Aufenthaltsqualität und bietet großes Potenzial zur Anpassung des Campus an Klimawandelfolgen. Gleichzeitig sind die Freiflächen, insbesondere Grünflächen und sonstige Begrünung, selbst von den Klimawandelfolgen betroffen.

Verschaffen Sie sich einen Überblick über alle Freiflächen und erheben Sie auch diese systematisch. Wichtige Faktoren sind beispielsweise der Versiegelungsgrad, der Baumbestand oder das Regenwasserspeichervolumen. Sollten diese Informationen noch nicht dokumentiert sein, bietet es sich an, eine digitale Campuskarte über ein GIS-System anzulegen.

Zur Bewertung der Gefährdung der Freiflächen und des Anpassungspotenzials können Sie beispielsweise externe Fachplaner:innen beauftragen oder das Tool zur Freiflächenanalyse der Hochschule Darmstadt anwenden. Dort finden Sie eine Übersicht, welche Faktoren Sie wie und warum erheben sollten. Nach dem Einpflegen der Daten ermittelt das Tool die Betroffenheit der Freiflächen gegenüber Klimawandelfolgen.





HOCHSCHULBETRIEB

Die Analyse der Gebäude und Freiflächen zeigt auf, welche Orte auf dem Campus stärker oder schwächer von den zu erwartenden Klimawandelfolgen betroffen sind. Gleichzeitig ist es wichtig zu verstehen, wie diese Orte genutzt werden, um die Sensitivität der Hochschulangehörigen realistisch einzuschätzen und passende Maßnahmen abzuleiten. Zu beachten ist, dass die Ausgangssituation jeder Hochschule individuell ist und die Betroffenheit stark variieren kann. Die Bereiche Lehre, Forschung, Freizeit & Gastronomie und Arbeiten sollten in jedem Fall näher begutachtet werden.

Lehre

Vorlesungsräume können beispielsweise stark von Hitze betroffen sein, was zu einer erheblichen Belastung für Studierende und Lehrende führen und den Lehr- und Prüfungsbetrieb deutlich beeinträchtigen kann.

Forschung

Forschung findet in vielfältigen Kontexten statt, im Büro, im Feld oder in Laboren. Starkregenereignisse verursachen in Räumlichkeiten, die in Keller - und Erdgeschossen angesiedelt sind, große Schäden. Hitze wiederum beeinträchtigt den Forschungsbetrieb je nach Art der Forschung unterschiedlich, etwa durch die Überhitzung von Computerlaboren oder durch veränderte Versuchsbedingungen bei Proben.

Freizeit & Gastronomie

Aktivitäten wie Hochschulsport, Hochschulgruppen, studentische Cafés, der Mensabetrieb und weitere Angebote sind von den Folgen des Klimawandels potenziell betroffen. Insbesondere Hitze kann diese Tätigkeiten deutlich einschränken.

Arbeiten

Das Arbeiten im Hochschulbetrieb umfasst verschiedene Tätigkeiten, die von Klimawandelfolgen in unterschiedlichem Maße betroffen sind. Handwerkliche Tätigkeiten im Außenbereich sind stärker von Hitze betroffen als Bürotätigkeiten. Eine Trockenperiode hat für die Arbeitsabläufe des Gartenpersonals andere Auswirkungen als für Tätigkeiten, die überwiegend am Schreibtisch stattfinden.

HOCHSCHULANGEHÖRIGE

So vielfältig wie die Tätigkeiten an Hochschulen sind auch die Hochschulangehörigen. Die Gruppe der Nutzenden ist überwiegend jung sowie tendenziell gesund und gehört daher größtenteils nicht zu den besonders anfälligen Personengruppen im Sinne der Deutschen Anpassungsstrategie. Dennoch ist ein differenzierter Blick notwendig, um gezielte Maßnahmen entwickeln zu können.



Zu berücksichtigen sind beispielsweise bestimmte Personengruppen, etwa ältere Menschen, Kleinkinder oder Menschen mit Behinderung, die zu den Hochschulangehörigen gehören können und besonders von den zu erwartenden Klimawandelfolgen betroffen sein können. Unterstützend können hier die Schwerbehindertenvertretung oder das Büro für Soziales an Ihrer Hochschule einbezogen werden.

Wichtig ist auch, die Hochschulangehörigen über mögliche Risiken und geeignete Maßnahmen zu informieren. Dafür sollten Sie passende Informationswege nutzen und auf eine verständliche Sprache achten. Für internationale Studierende kann es notwendig sein, die Informationen auch auf Englisch bereitzustellen. Das International Office kann Sie dabei unterstützen.

Es ist sehr aufwendig, alle Tätigkeiten, Personengruppen und ihre besonderen Bedürfnisse an der Hochschule vollständig zu erfassen und zu bewerten. Eine lückenlose Übersicht ist daher wahrscheinlich nicht möglich. Trotzdem sollten Sie versuchen, sich einen möglichst umfassenden und verlässlichen Überblick über die Tätigkeiten zu verschaffen. Bewerten Sie diese anschließend gemeinsam mit den Gebäuden und Freiflächen im Hinblick auf mögliche Folgen des Klimawandels.



ORGANISATIONSTRUKTUR

Eine Hochschule besteht nicht nur aus Gebäuden und Freiflächen. Sie lebt vor allem von den Menschen, die dort arbeiten, lehren, forschen und studieren, sowie von Strukturen und Prozessen, die ihr Handeln bestimmen. Es ist wichtig, das System der eigenen Hochschule zu verstehen und relevante Kontakte aufzubauen.

Für die Erstellung eines Klimaanpassungskonzeptes reicht ein allgemeines Verständnis jedoch nicht aus. Um geeignete Maßnahmen zu entwickeln, sollten Sie den IST-Zustand gezielt erfassen und bewerten. Ziel ist es, den Hochschulbetrieb und die Hochschulangehörigen durch Anpassungen an Gebäuden und Freiflächen zu schützen. Die Organisation der Hochschule bildet dabei die Grundlage für alle weiteren Maßnahmen an Gebäuden und Freiflächen.

Die folgenden Aspekte sollten Sie dabei besonders betrachten. Für die Analyse eignet sich eine qualitative Bewertung, zum Beispiel mithilfe einer SWOT-Analyse.

Bewusstsein für Klimaanpassung an der Hochschule

Klimaanpassung ist eine Querschnittsaufgabe und kann nur gemeinsam umgesetzt werden. Alle Hochschulangehörigen können von den Folgen des Klimawandels betroffen sein, etwa durch längere Hitzeperioden oder durch die eingeschränkte Nutzung von Gebäuden nach Starkregenereignissen. Gleichzeitig betrifft Klimaanpassung alle Bereiche der Hochschule: Lehre, Forschung, Verwaltung und den Hochschulalltag.

Viele Anpassungsmaßnahmen erfordern veränderte Verhaltensweisen. Dafür brauchen sie ein Bewusstsein für die Herausforderungen und Informationen über mögliche Lösungen. Deshalb ist ein gemeinsames Verständnis für die Bedeutung der Klimaanpassung an der gesamten Hochschule wichtig. Neue Anforderungen, etwa durch Hitzewarnstufen oder Frühwarnsysteme, können außerdem neue Kommunikationswege und ein angepasstes Risikomanagement erforderlich machen.



Datengrundlage

Für eine fundierte Analyse und wirksame Maßnahmen brauchen Sie verlässliche Informationen über die Gebäude und Freiflächen. Sind diese Informationen nicht oder nur teilweise vorhanden, sollte die Hochschule zunächst die fehlenden Daten erheben. Die Datenerhebung hat dann Priorität.

Personal, Finanzierung und Förderung

Klimaanpassung benötigt ausreichend Personal und finanzielle Mittel. Damit Klimaanpassung dauerhaft in Planungen und Entscheidungen berücksichtigt wird, müssen Zuständigkeiten festgelegt werden. Zudem braucht es Personen, die das Thema voranbringen und die verschiedenen Aktivitäten koordinieren.



Viele Anpassungsmaßnahmen, insbesondere bauliche Maßnahmen, verursachen Kosten. Ein Teil kann aus vorhandenen Mitteln finanziert werden. Häufig sind jedoch zusätzliche Mittel oder neue Priorisierungen erforderlich. Prüfen Sie daher, welches Personal und welche finanziellen Mittel bereits zur Verfügung stehen, welche Fördermöglichkeiten bestehen und in welchem Umfang diese bisher genutzt werden.

Grünflächenmanagement

Grüne Infrastruktur ist ein wichtiger Bestandteil eines klimaangepassten Campus. Begrünte Flächen, Bäume und andere Pflanzen spenden Schatten, kühlen die Umgebung, speichern Regenwasser und bieten Tieren und Pflanzen Lebensraum. Damit sie diese Aufgaben langfristig erfüllen, müssen sie regelmäßig und fachgerecht gepflegt werden. Mit dem Ausbau grüner Infrastruktur steigt auch der Pflegeaufwand. Längere und häufigere Trockenperioden erhöhen außerdem den Wasserbedarf. Dafür braucht es zusätzliche Mitarbeitende oder technische Unterstützung. Auch automatische Bewässerungsanlagen funktionieren nicht vollständig selbstständig: Geschulte Mitarbeitende müssen sie bedienen, warten und an die Wetterbedingungen anpassen.

Gesundheits- und Hitzemanagement

Klimaanpassung umfasst nicht nur bauliche Maßnahmen auch organisatorische Maßnahmen. Dazu gehören sowohl das frühzeitige Erkennen gesundheitlicher Risiken als auch die Bereitstellung von Informationen und Handlungsempfehlungen.

Eine Hochschule sollte festlegen, wie sie auf verschiedene Wetterextreme reagiert und welche Maßnahmen in den jeweiligen Situationen ergriffen werden. Insbesondere bei Hitzewellen und Starkregenereignissen benötigen Hochschulangehörige klare Informationen darüber, wann Risiken bestehen und wie sie ihr Verhalten anpassen können.

Dabei sind unter anderem folgende Fragen zu klären: Wie wird auf Hitzewellen während Prüfungszeiträumen reagiert? Ab wann stellen Extremwetterereignisse eine Gefahr für Hochschulangehörige dar? Welche Schutzmaßnahmen werden ergriffen und wie werden diese Informationen weitergegeben?



Vision und Ziele

Die Bestandsaufnahme und die Betroffenheitsanalyse bilden die Grundlage für die Entwicklung einer Vision sowie konkreter Ziele und Maßnahmen zur Klimaanpassung an der Hochschule.

Im Mittelpunkt der Vision steht die Frage: Was soll das Klimaanpassungskonzept bewirken? Eine mögliche Vision lautet:

Die Hochschule - auch in Zukunft ein Ort, an dem Menschen gut lernen, lehren, forschen und arbeiten können.

Die Ziele sollten dazu beitragen, diese Vision umzusetzen, um die identifizierten Herausforderungen zu bewältigen. Berücksichtigen Sie dabei die gesamte Hochschule sowie bereits laufende Anpassungsmaßnahmen und bestehende Leitbilder und Strategien. Dazu gehören zum Beispiel Hochschulstrategien, Hochschulpakte mit Ministerien, Klimaschutzkonzepte, Mobilitätskonzepte und Nachhaltigkeitsstrategien.

Je besser die Klimaanpassung mit den bestehenden Zielen der Hochschule verknüpft ist, desto größer sind die Akzeptanz und die Chancen auf eine erfolgreiche Umsetzung.

Hochschule - auch zukünftig ein Ort, an dem es sich gut lernen, lehren, forschen und arbeiten lässt

Oberziele / Unterziele	Gesamtorganisatorische Rahmenbedingungen schaffen	Hitzebelastung aller Hochschulangehörigen reduzieren und Gesundheit schützen	Dürreperioden gut überstehen	Gewappnet sein für Starkregenereignisse	usw...
Klimaanpassungsmanagement etablieren	X				
Finanzierung für Klimaanpassungsmaßnahmen intern und extern ermöglichen	X				
Wissen zum Thema Klimaanpassung an der Hochschule erhöhen	X				
Versiegelungsgrad reduzieren		X	X	X	
Bestandsgrün schützen und erweitern		X		X	
Gebäude klimasicher machen		X		X	
Hitzemanagement verbessern		X			
Grünflächenmanagement verbessern		X	X		
Wassermanagement verbessern			X		
Dezentrale Regenwasserbewirtschaftung einführen			X	X	
und viele mehr ...					

Beispiel für Zielsystem zur Klimaanpassung von Hochschulen



Akteursbeteiligung

Damit Klimaanpassung erfolgreich umgesetzt werden kann, sollte Beteiligung von Anfang an eingeplant werden. Betroffene und Personen, die Maßnahmen entwickeln und umsetzen, brauchen konkrete Möglichkeiten, sich einzubringen.

Ein allgemeines Erfolgsrezept, mit dem sich alle Menschen erreichen lassen, gibt es nicht. Überzeugte, engagierte und skeptische Personen sowie besonders betroffene Gruppen benötigen unterschiedliche Zugänge. Je nach Arbeitsschritt und Ziel des Beteiligungsverfahrens eignen sich daher verschiedene Formate.

Soll informiert werden, bietet sich beispielsweise eine Vortragsreihe an. Für Diskussionen und den Austausch von Erfahrungen eignen sich Einzel- oder Gruppeninterviews. Wenn Hochschulangehörige gemeinsam Lösungen entwickeln sollen, können Workshops hilfreich sein. Auch regelmäßige Arbeitsgruppentreffen bieten die Möglichkeit, je nach Bedarf unterschiedliche Methoden einzusetzen.

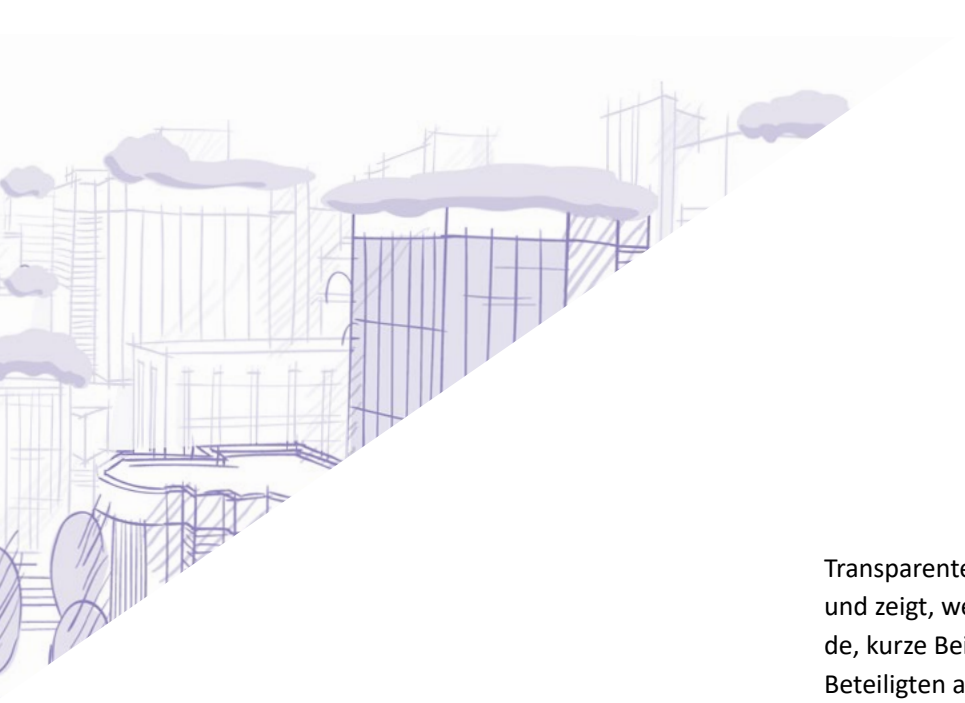
Um Partizipationsformate für Verwaltungsmitarbeitende und andere Hochschulangehörige gut zugänglich und interessant zu machen, sollten Ort, Zeit, Ansprache und Kommunikation auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt werden.

Folgende Formate bieten sich an:

- Abteilungsübergreifende Arbeits- und Steuerungsgruppen
- Workshops zu Fachthemen
- Präsentation von Zwischenergebnissen
- Vernetzungstreffen in der Hochschule
- Präsentationen auf externen Veranstaltungen, oder digitale Austauschformate
- (Online) Umfragen an zentralen Orten oder digital

Wenn Beteiligung in allen Planungs- und Umsetzungsschritten ermöglicht wird, kann das verschiedene Vorteile haben:

- breite Unterstützung für das Vorhaben
- höhere Akzeptanz für das Thema und Umsetzung
- frühzeitiges Erkennen von Konflikten und Widerständen
- Identifizierung und Gewinnung von Kooperationspartner:innen
- Multiplikator:innen, die Informationen und Erfahrungen in der Hochschule weiterverbreiten.



Was beeinflusst erfolgreiche Beteiligungsverfahren?

Einige Faktoren müssen bei der Planung und Durchführung von Beteiligungsverfahren berücksichtigt werden.

Klare Absprachen zu Zielen, Umfang und Dauer der Beteiligung helfen, Frustration zu vermeiden. Stimmen Sie Erwartungen und Grenzen frühzeitig offen mit allen Beteiligten ab.

Transparente Kommunikation macht Fortschritte sichtbar und zeigt, wer an der Entwicklung mitwirkt. Zwischenstände, kurze Beiträge oder Fotodokumentationen halten die Beteiligten auf dem Laufenden.

Eine neutrale Moderation unterstützt den Austausch, lenkt Diskussionen und hilft, Konflikte konstruktiv zu bearbeiten. Verteilen Sie außerdem frühzeitig Verantwortlichkeiten für organisatorische Aufgaben und die nächsten Arbeitsschritte.





Maßnahmenkatalog

Die Wirksamkeit eines Klimaanpassungskonzeptes hängt von der Umsetzung konkreter Maßnahmen ab. Gehen Sie dabei in folgenden Schritten vor:

Maßnahmen sammeln: Identifizieren Sie geeignete Anpassungsmaßnahmen und stimmen Sie diese mit bereits bestehenden oder geplanten Aktivitäten der zuständigen Fachbereiche ab.

Maßnahmen bewerten: Prüfen Sie, wie wirksam, umsetzbar und dringlich die einzelnen Maßnahmen sind. Beziehen Sie relevante Akteure in die Bewertung ein. So schaffen Sie Transparenz und fördern gemeinsame Entscheidungen.

Maßnahmen priorisieren: Ordnen Sie die ausgewählten Maßnahmen danach, ob sie kurz, mittel oder langfristig umgesetzt werden sollen. Berücksichtigen Sie dabei auch vorhandene Fördermöglichkeiten und setzen Sie gegebenenfalls Schwerpunkte, zum Beispiel auf naturbasierte Lösungen.

Maßnahmenkatalog erstellen: Überführen Sie die priorisierten Maßnahmen in einen detaillierten Katalog. Legen Sie für jede Maßnahme fest, wer verantwortlich ist, welche Ressourcen benötigt werden und bis wann die Umsetzung erfolgen soll.

Orientierung bieten kommunale Klimaanpassungskonzepte, zum Beispiel zu Hitze und Starkregen in Freiburg im Breisgau. Der Hitzeaktionsplan der Stadt Dortmund enthält zudem zahlreiche organisatorische Maßnahmen, die sich auf Hochschulen übertragen lassen.

Formulieren Sie bauliche Maßnahmen möglichst konkret und beziehen Sie sie auf einzelne Gebäude oder Standorte. Eine allgemeine Aussage wie „Dachbegrünung auf dem Campus fördern“ reicht nicht aus. Benennen Sie stattdessen die Gebäude, auf denen eine Begrünung sinnvoll und umsetzbar ist.

Controlling und Verstetigung

Auch wenn die dauerhafte Verankerung der Klimaanpassung zu Beginn noch weit entfernt scheint, sollte sie von Anfang an eingeplant sein. Klären Sie dafür Zuständigkeiten, schaffen Sie geeignete Organisationsstrukturen und fördern Sie die Vernetzung. Die Etablierung eines Controlling-Systems ist ein weiterer fester Bestandteil eines Klimaanpassungskonzepts. Es legt fest, wie die Umsetzung der Maßnahmen regelmäßig erfasst, ausgewertet und auf ihre Wirksamkeit hin geprüft wird.

Maßnahmentitel ▼	Entsieglung von 30m² bei Gebäude A12 ▼
	  
Oberziele	Hitze, Starkregen, Wasserkreislauf
Unterziel	Versiegelungsgrad reduzieren
Maßnahmenart	grün-blaue Maßnahmen
Beschreibung	Am westlichen Rand des Gebäudes A14 befindet sich eine versiegelte Fläche (wassergebundene Decke, Pflasterstein) die Entsiegelungspotential hat. Der Gehweg dort kann deutlich verkleinert werden und so die Grünfläche vergrößert werden.
Umsetzungscluster	Sofortmaßnahme
Synergien Klimaschutz	negativ, da "noch gute" Pflastersteine und Kies entfernt wurden und nicht vor Ort wieder eingebaut wurden, Weiterverwendung unklar
Synergien mit anderen Hochschulzielen	keine
Synergien andere Nachhaltigkeitsziele (Nachhaltigkeitsstrategie)	B1 - Wir transformieren unseren Hochschulbetrieb im Sinne Nachhaltiger Entwicklung. B2 - Wir machen Nachhaltige Entwicklung auf dem Campus erlebbar. B3 - Wir setzen Klimaschutz und Klimaanpassung systematisch und vorausschauend um.
Wirkungsort / Reichweite	Haardtring
Bedarf gemäß Vulnerabilitätsanalyse	Mittel
Machbarkeit (technisch, rechtliche usw..)	Ja
Personalaufwand	Niedrig (>40h)
Sachkosten	Mittel (1.000-100.000€)
Akteure	Nachhaltigkeitsabteilung, Bauabteilung
Umsetzungsbeginn	2025
Finanzierung	Fond XYZ
Umsetzungsstand	abgeschlossen

Beispielhafter Maßnahmensteckbrief zur Klimaanpassung der Hochschule Darmstadt



Das Klimaanpassungskonzept ist fertig, wie geht es weiter?

Um Klimaanpassung dauerhaft in der Hochschulverwaltung und der gesamten Hochschule zu verankern, braucht es die Unterstützung der Hochschulleitung. Lassen Sie das Konzept daher zunächst vom obersten Entscheidungsgremium, zum Beispiel dem Präsidium oder Rektorat, beschließen. Damit erhält die Umsetzung einen offiziellen Auftrag und die notwendige Verbindlichkeit.

Bilden Sie anschließend themenspezifische Arbeitsgruppen mit den relevanten Akteuren. Diese legen fest, welche Maßnahmen zuerst umgesetzt werden und wer für die einzelnen Arbeitspakete verantwortlich ist. Unterstützen Sie die Arbeitsgruppen entsprechend Ihren Möglichkeiten und Kompetenzen. Auch wenn kein umfassendes Klimaanpassungskonzept erstellt wird, können solche Arbeitsgruppen die Umsetzung einzelner Maßnahmen voranbringen.

Regelmäßige Treffen dienen dazu, Aufgaben zu koordinieren, über den aktuellen Stand zu informieren und laufende Projekte abzustimmen. So lassen sich Synergien nutzen und weitere Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit erkennen.

EXKURS

Finanzierung von Klimaanpassungsmaßnahmen an staatlichen Hochschulen

Eigener Haushalt
Ein Großteil der Hochschulen in Deutschland befindet sich in staatlicher (öffentlich-rechtlicher) Trägerschaft. In der Regel gehören die Gebäude und Flächen den Bundesländern. Ob die Hochschulen das Land in Sachen Grundstücksangelegenheit vertreten, eigene Bauabteilungen haben oder das Gebäudemanagement ausgelagert ist, ist von Bundesland zu Bundesland und von Hochschule zu Hochschule verschieden geregelt.

In Hessen vertreten die Hochschulen das Land in Grundstücksangelegenheiten. Den Hochschulen wird vom Land jährlich ein Budget für Instandhaltungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt, um diese selbst durchzuführen. Größere Baumaßnahmen werden, sofern keine Bauautonomie vorliegt, durch den Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen durchgeführt. Eine Bauautonomie kann beantragt werden (HessHG §11). Hochschulen können also prinzipiell selber entscheiden, ob sie aus ihrem Budget für Instandhaltungsmaßnahmen und kleinere Baumaßnahmen auch Klimaanpassungsmaßnahmen finanzieren. Liegt eine Bauautonomie vor, ist die Entscheidungsfreiheit noch größer. Hochschulen, die eine eigene Bauabteilung haben, können sich also entscheiden aus ihren eigenen Haushaltsmittel ein jährlichen Budget für Klimaanpassungsmaßnahmen zu schaffen und so ihre Prioritäten zu setzen. Bei knappen Haushaltslagen ist dies jedoch aktuell eher selten der Fall.

Generell schließen alle staatlichen Hochschulen mit ihren jeweiligen Bundesländern in regelmäßigen Abständen Hochschulpakte ab. Diese regeln, wie viel Geld den Hochschulen, teilweise zweckgebunden, in den nächsten Jahren zur Verfügung gestellt wird.[1] Auch hier wäre das Einführen eines Postens für Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen denkbar.

Förderung
Hochschulen können jedoch auch Förderungen zu Klimaanpassung beantragen. Als Fördergeber kommen beispielsweise der Bund, die EU oder Stiftungen in Frage.

Bei den Förderrichtlinien „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ und „Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels (DAS)“ des Bundes sind potenziell auch Hochschulen antragsberechtigt. Die Friedrich-Universität Erlangen beantragte erfolgreich das Erstellen eines Klimaanpassungskonzeptes.

Werden Sie kreativ bei der Entwicklung von Förderanträgen und nutzen Sie das Potenzial von Hochschulen! Durch die Einbindung von Forschungsprojekten sowie die Zusammenarbeit mit Kommunen und weiteren Kooperationspartnern eröffnen sich zusätzliche Fördermöglichkeiten, die über die bereits genannten Programme hinausgehen. Zum einen können Klimaanpassungsmaßnahmen inhaltlich in Forschungsprojekte integriert werden. Zum anderen werden Förderprogramme zugänglich, für die Hochschulen selbst nicht antragsberechtigt sind. In solchen Fällen können förderfähige Kooperationspartner, wie Kommunen oder andere Einrichtungen, die Antragstellung übernehmen.

Bei der Suche nach Fördermitteln kann die ZKA Förderdatenbank oder die Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie hilfreich sein.

Beispielhafte Akteursanalyse



DIE ANGEBOTE DES ZKA IM ÜBERBLICK

Nutzen Sie die folgenden Unterstützungsangebote des ZKA:

- Die Bildungs-, Förderungs-, und Praxisdatenbanken sowie Fokusthemen
- Das Mentoring-Programm und das Fortbildungsseminar „Fit fürs Klimaanpassungsmanagement“
- Die KAM-Plattform, ein Forum zum Austausch mit Kolleg:innen aus ganz Deutschland
- Die Vernetzungs- und Veranstaltungsangebote

